

Mittel. d. Geograph. Gesellsch. in Wien, XLIII, 1900, S. 368—373). — Derselbe, *Die Ara von Eleutheropolis in Judäa* (Jahreshefte d. österr. archäol. Inst. in Wien, VI. Bd., 1903, S. 50—54 u. 91). — Derselbe, *Kalenderstudien* (ebd. VIII. Bd., 1905, S. 87—118). — Derselbe, *Die Zeitrechn. der Stadt Sinope* (Wien. Numism. Ztschr. N. F. XLI, 1908, S. 67—72). — Derselbe, *Münzen von Aigeai in Kilikien; Münzen von Pella in Palästina* (ebd. XLII, 1909, S. 20—32). — CLERMONT-GANNEAU, *Nouvel essai d'interprét. de la première inscript. phénicienne d'Oum el-Awamid* (Études d'Archéol. orient., t. I, p. 35—77 = *Biblioth. de l'école des hautes études*, 44. fasc., 1880). — Derselbe, *Le calendrier palmyrénien d'après une nouvelle inscription* (ebd. t. II, p. 55—76 = *Bibl. de l'école des h. ét.*, 113. fasc., 1896). — Derselbe, *Les inscriptions de Nazala* (ebd. t. II, pag. 93) [betrifft den palmyr. Monat *Kimian*]. — Derselbe, *Le calendrier dit „des Arabes“ à l'époque grecque* (Recueil d'Archéol. orient. VI, 1905, p. 122f.). — H. DESSAU, *Zum Kalender der Provinz Asien* (Zeitschr. Hermes, XXXV. Bd., 1900, S. 332). — Derselbe, *Die Entstehung der Ara von Gangra u. Amasia* (Zeitschr. f. Numism. Berlin, XXV. Bd., 1906, S. 335—343). — TH. MOMMSEN u. U. v. WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF, *Die Einführung des asiatischen Kalenders* (Mitteilungen d. kais. deutsch. archäol. Institutes, Athenische Abteilung, 24. Bd., 1899, S. 275—293). — E. SCHÜRER, *Der Kalender u. die Ara von Gaza* (Sitzgsber. d. Berlin. Ak. d. Wiss. II, 1896, S. 1065—1087). — Derselbe, *Geschichte d. jüdischen Volks im Zeitalter Jesu Christi* (s. II. Bd., 4. Aufl., 1907, S. 94—222). — E. SCHWARTZ, *Die Aren von Gerasa und Eleutheropolis* (Nachrichten d. Kgl. Ges. d. Wiss. i. Göttingen, phil. hist. Kl., 1906, S. 340—395). — Vgl. auch J. MARQUARDT, *Römische Staatsverwaltung*, I. Bd., 2. Aufl., Leipzig 1881 (= IV. Bd. d. *Handb. d. römischen. Altertümer*).

Zu den Monatsnamen: K. F. HERMANN, *Üb. griechische Monatskunde u. die Ergebnisse ihrer neuesten Bereicherungen* (Abhdlgn. d. Kgl. Ges. d. Wiss. i. Göttingen, II. Bd., 1842/44). — L. O. BRÖCKER, *Beiträge z. antiken Monatskunde* (Philologus, II. Bd., 1847, S. 246—261). — BENFEY u. STERN, *Über die Monatsnamen einiger alter Völker, insbes. der Perser, Cappadokier, Juden u. Syrer*, Berlin 1836. — Vgl. auch die einzelnen Artikel über die Monatsnamen in PAULYS *Realencykl. d. klass. Altert.-Wiss.* —

Grazel,
Handbuch der Griechischen und
Römischen Chronologie. Vol. 3.
XIII. Kapitel.

Altgermanische (nordische) und keltische Zeitrechnung.

§ 228. Die altgermanische Zeiteilung im allgemeinen.

Obwohl ich mich in dem vorliegenden Kapitel, was die Germanen betrifft, mit der alten Zeitrechnung der nordgermanischen Völkergruppe, der Isländer, Norweger und Schweden beschäftige, sind doch zuvor auch einige Bemerkungen zu machen, welche auf die Zeiteilung der Ostgermanen Beziehung haben. In der vorchristlichen Zeit hat die Zeiteilung dieser Germanen mit jener der nordischen mancherlei Zusammenhang. Die Entwicklung der Zeitrechnung der Deutschen im Mittelalter wird in dem folgenden (XIV.) Kapitel dargestellt.

Wir haben schon früher (Bd. II, Kap. IX) gesehen, daß die unter nördlicheren Breiten wohnenden Naturvölker, wie die nordamerikanischen Indianer, Eskimo, z. T. auch die sibirischen Stämme, die Zeit nach Halbjahren rechnen und dabei vom Winter ausgehen. Der Begriff von Jahreslänge ist noch ein sehr unbestimmter. Dieser primitive Zustand der Zeitrechnung ist jedenfalls auch für die alte, heidnische Epoche der Germanen anzunehmen, in der die Stämme zur Selbsthaftigkeit übergangen. Die erwähnten Merkmale werden uns nämlich für die Zeit, in welcher die Germanen mit den Römern in Berührung kamen und in der sie uns bereits als Ackerbauer und Viehzüchter geschildert werden, überliefert; der noch früheren germanischen Periode darf man daher nur die geringen Anfänge zur Zeitrechnung zuschreiben, wie sie einem Naturvolke eigentümlich sind. Soviel sich aus den wenigen gotischen, altsächsischen und anderen Quellen ershen läßt, wurde die oben erwähnte Winterrechnung allgemein von den Altgermanen gebraucht; sie zählten die Jahre nach der Anzahl von Wintern und setzten den Beginn eines neuen Jahres in die Zeit, in welcher die Tätigkeit der Natur ein Ende zu finden schien, d. h. in den Spätherbst oder Anfang Winter. Die Gegensätze der beiden Jahreszeiten, Winter und Sommer, führten zu der ältesten Jahrteilung in zwei Halbjahre. Diese Halbjahrrechnung und der Jahresbeginn mit dem Winter erhielt sich noch lange hin, als andere Begriffe über die Zeitrechnung an Stelle der alten getreten waren. BEDA (im 8. Jahrh.) spricht noch von Halbjahren und läßt die Monatsreihe der Angelsachsen mit dem Spätherbst beginnen. Auf die Trennungslinie dieser Zweiteilung des Jahres, die Zeit der Tag- und Nacht-

gleiche¹, wird man schon frühe aufmerksam geworden sein, ohne natürlich diesen Zeitpunkt des Jahres näher angeben zu können. Die großen Opferfeste der Germanen, welche auf Kosten der Stämme oder Staaten gefeiert wurden, verhalten weiterhin zu einer Dreiteilung des Jahres; denn da man jetzt gewöhnt war, das Herannahen des Sommers mit einem großen, fröhlichen Volksfeste, das Ende der Erntezeit mit einem Dankfeste zu feiern und in den beginnenden Winter das dem Wódan gewidmete Totenfest zu legen, bürgerte sich die Jahr-Dreiteilung: Winter, Frühling, Sommer von selbst ein. Daher finden wir bei TACITUS die Nachricht² über die Germanen, daß diese nur für Winter, Frühling und Sommer Begriffe und Wörter hätten und daß der Herbst ihnen nach Namen und Gaben unbekannt sei. J. GRIMM meint³, daß der Begriff Herbst vielleicht erst mit der Einführung des Wein- und Obstbaues gebildet wurde. Wie die schließliche Vierteilung des Jahres aufkam, darüber existieren Meinungsverschiedenheiten. Wahrscheinlich hat aber nicht erst das langsame Eindringen des römischen (julianischen) Kalenders bei den Germanen diese Vierteilung bewirkt, sondern diese war in den ersten Jahrhunderten n. Chr. durch die Anordnung der Hauptfeste schon im Groben vorhanden. Die Feier der Wiedergeburt des Sonnengottes war in die Zeit der kürzesten Tage, Mittwinter, gesetzt worden (Julfest); das alte Sommerfest, ein Freudenfest für Fro (Freyr) und Baldur, feierte man dementsprechend um Mittsommer; ein Frühlingsfest (Dank- und Sühnefest) für Ziu und Thunar, und das Erntefest im Herbst. Durch die Bekanntschaft mit dem julianischen Kalender resp. durch dessen beide Äquinoktien und Solstitien wurde die rohe Vierteilung des Jahres kalendarisch festgelegt. Die christliche Kirche lehnte, wie wir noch sehen werden, nachmals ihre Feste an die Zeiten der heidnischen an oder nahm Rücksicht auf dieselben. In die Zeit des Mittsommerfestes legte man das Fest Johannes' d. Täufers (24. Juni), in jene des Herbstfestes das Michaelsfest (29. Sept.); den Winteranfang setzte man auf Martini (11. Nov.), an Stelle des Mittwinterfestes (Jul) trat Weihnachten. H. PFANNENSCHMID nimmt an⁴, daß sich neben der germanischen Dreiteilung des Jahres gleichzeitig auch die Vierteilung entwickelt hat; es seien in der heidnischen Zeit nur drei Hauptfeste gefeiert worden, die Feier eines vierten, des Mittsommerfestes, wäre

1) Althochdeutsch *ebennath*, angelsächsisch *efenniht*, friesisch *evennaht*, altnordisch *iafndoegr*.

2) TACITUS *de Germania* 26: unde annum quoque ipsum non in totidem digerunt species: hiems et ver et aestas intellectum ac vocabula habent, autumnus perinde nomen ac bona ignorantur.

3) *Geschichte d. deutschen Sprache*, 3. Aufl., Leipzig 1868, I. Bd., S. 74.

4) *Germanische Erntefeste im heidnischen u. christl. Kultus*, Hannover 1878 (bes. S. 326—339, wo auch die älteren Meinungen von GRIMM, KUHN, WEINHOLD u. a. besprochen werden).

Sache der einzelnen Tempelgemeinden geblieben; er glaubt die vier Jahresfeste auch aus den germanischen Gerichtszeiten nachweisen zu können. Dem sei wie immer, jedenfalls waren die Altgermanen imstande, ohne noch die Länge des Sonnenjahres oder die genaue Lage der vier Jahrespunkte zu kennen, ihre Feste alljährlich ungefähr in dieselben Zeiten zu bringen. Daß dies bei den die Natur gut beobachtenden Naturvölkern bereits möglich ist und tatsächlich bei manchen jetzt noch geschieht, glaube ich im 2. Bande unseres Buches¹ hinreichend auseinandergesetzt und mit Beispielen belegt zu haben. Die Priester der Germanen werden also wahrscheinlich den Stand der Sonne am Horizonte mittelst Steinmarken verfolgt und die Zeiten der Hauptfeste danach bestimmt haben.

Die Tage innerhalb ihres Naturjahres zählten die Germanen nach Mondwechseln, d. h. Mondmonaten, worauf die Bezeichnungen für „Mond“ und „Monat“ in den germanischen Sprachen deutlich hinweisen². Man wird als Dauer des Monats die Zeit von einem Neulichte des Mondes bis zum nächsten angenommen haben, wie allgemein bei den nach dem Lunisolarjahre rechnenden Völkern. Mit dem Gebrauche des Lunisolarjahres stimmt überein die Gepflogenheit der Germanen, die Tage nach Nächten zu zählen³; dieser Usus hat sich trotz des Überganges zu dem julianischen Sonnenjahr sehr lange im deutschen Mittelalter erhalten. Die Ausgleichung der Mondmonate mit dem Sonnenjahre durch Einschleichen von Schaltmonaten wurde sehr wahrscheinlich nur mangelhaft erreicht und nach Bedarf vorgenommen. Der Kulturzustand der Altgermanen läßt uns wenigstens nicht mehr voraussetzen; wie schwierig eine gehörige zyklische Ausgleichung des Lunisolarjahres ist und wie selbst Kulturvölker ersten Ranges nur nach Jahrhunderten und durch eine Reihe von Irrtümern zu solcher Ausgleichung gelangt sind, haben wir im 2. Bande in den Kapiteln über die Zeitrechnung der Römer und Griechen gesehen. Betreffs der Angelsachsen ist uns die Einlegung eines Schaltmonats durch BEDA verbürgt; dieser spricht⁴ von den 13 Monaten des Schaltjahres, der Schaltmonat (Thrilidus) wurde im Sommer, am Ende des ersten Halbjahres, eingelegt. — Gleichwie wir bei den Völkern, die mit der Ordnung ihrer Zeitrechnung erst im Anfange stehen, als Einteilung des Naturjahres eine Reihe von ungleichlangen Zeitabschnitten (10 bis 14) vorfinden, welche nach den Epochen des jährlichen Pflanzen- und Tierlebens entsprechend benannt sind, werden auch bei den Alt-

1) S. 130, 144, 145, 149, 188f.

2) Gotisch *mena* = Mond, *menops* = Monat; althochdeutsch *manod*, angelsächsisch *mon(a)þ*, altnordisch *manadr*.

3) TACITUS *de Germania* 11: nec dierum numerum, ut nos, sed noctium computant, sic constituunt, sic condicunt: nox ducere diem videtur. — Betr. der Gallier s. CAESAR *de bello gall.* VI 18 und PLINIUS, *Hist. natur.* XVI 44 (95).

4) *De tempor. rat.* 13.

germanen solche Vorläufer der späteren Monatsteilung vorhanden gewesen sein¹. Die ursprünglichen Namen der Monate kennen wir nicht mehr. Als ältester germanischer Monatsname gilt der in einem gotischen Kalender vorkommende *Juuleis fruma* (*Naubaimbair*)²; auf die späteren Monatsnamen komme ich im nächsten Kapitel zu sprechen. — Als Unterabteilung des Monats mögen bei den Germanen Namen für kleinere Fristen oder eine Gesamtbezeichnung existiert haben. Betreffs der Gallier und Kelten sind uns, wie im § 232 bemerkt werden wird, solche Ausdrücke überliefert. Unser heutiger Begriff „Woche“ bedeutet in den germanischen Sprachen³ soviel wie „Wechsel“ und war (nach WEINHOLD) der Ausdruck für eine jener Fristen bei den Germanen, vielleicht einer 14tägigen, worauf die alten germanischen Gerichtsfristen von 14 Nächten hinzudeuten scheinen. Die 7tägige Woche drang frühe, noch beträchtliche Zeit vor Annahme des Christentums, bei den Germanen ein; s. unten § 230.

§ 229. Das altisländische und norwegische Jahr.

Die Nachrichten über die Beschaffenheit des isländischen Jahres schöpfen wir aus der Gragas, dem alten Gesetzbuch der Isländer, aus den verschiedenen Sagenerzählern⁴ und dem Flateyjahrbuch.

Die alte germanische Teilung des Jahres⁵ in zwei Teile, Halbjahre = *misseri*, nämlich *sumar* (Sommer) und *vetr* (Winter), tritt in diesen Schriften deutlich hervor. Man begann nicht bloß das Jahr im Winter, sondern zählte auch die Jahre nach „Wintern“. Jemandem soll z. B. das Erbrecht durch „drei Winter“ gewahrt bleiben; ein Kind ist „sechs Winter“ alt. Daneben kommt die Rechnung mit Halbjahren vor: jemand verdingt sich als Knecht „durch zwei (oder vier) *misseri*“; man habe Lebensmittel „für sechs *misseri*“ angeschafft usw. Jede der beiden Jahreshälften, Sommer und Winter, wurde wieder nach zwei Unterabteilungen geschieden: der Sommer vom Sommeranfang (*sumarmal*) bis zur Sommermitte (*midsumar*, *mitt sumar*) und von da bis zum Winteranfang, der Winter vom Winteranfang (*vetrmaotr*) bis Wintermitte (*midvetr*, *midr vetr*) und von da bis zum Sommeranfang. Sommer und Winter sind die eigentlichen kalendarischen (bis zu festem Datum be-

1) Solche Bezeichnungen, die auf die Namen der Monate übergegangen sind, finden sich im altnordischen Jahre mehrfach; s. § 229.

2) Dieser Monat wird von einigen dem nordischen Jul-Monat (Dezember) gleichgesetzt, von K. WEINHOLD dem römischen *Julius*.

3) Woche heißt gotisch *viko*, altnordisch *vika*, angelsächsisch *vice* oder *vucu*, althochdeutsch *wecha*, altfriesisch *wike*.

4) Njalssaga, Sturlungasaga, Egilssaga, Laxdaelasaga, Glumsaga u. a.

5) Jahr: isländisch *ar*, gotisch *jer*, angelsächsisch *gear*, altfriesisch *jer* (*ger*), altsächsisch *gar* (*ger*), althochdeutsch *jar*, schwedisch *år*, dänisch *aar*.

messen) Hauptzeiten, jedoch kennt die Literatur auch *var* = Frühling und *haust* = Herbst als Übergangszeiten. Die Snorra-Edda beschreibt die letzteren in folgender Weise: „*haust* dauert von der Tag- und Nachtgleiche bis zu dem Tag, wo die Sonne an der *eykt*, einem gewissen Punkte des Horizonts¹, untergeht; dann kommt *vetr* bis zur Frühlingstagnachtgleiche, dann *var* bis zu den Fahrtagen²; mit den Fahrtagen beginnt der Sommer, um mit der Herbststagnachtgleiche zu enden.“

Das Jahr hat 12 Monate (*manaðr*), 6 Winter- und 6 Sommermonate. Ich zähle zuerst die Monatsnamen (altisländisch, die wenigen vorkommenden Abweichungen der neuisländischen in eckigen Klammern), mit dem ersten Wintermonat beginnend, auf:

- | | |
|---|---|
| 1. <i>Gormanaðr</i> | 7. <i>Gaukmanaðr</i> od. <i>Saðtið</i> [<i>Harpa</i>] |
| 2. <i>Frermanaðr</i> [<i>Ylir</i>] | 8. <i>Eggtið</i> od. <i>Stekktið</i> [<i>Skerpla</i>] |
| 3. <i>Hrutmanaðr</i> [<i>Mörsugur</i>] | 9. <i>Solmanaðr</i> , <i>Selmanaðr</i> |
| 4. <i>þorri</i> | 10. <i>Heyannir</i> (<i>Midsumar</i>) |
| 5. <i>Goi</i> | 11. <i>Tvimanaðr</i> od. <i>Kornskurðarmanaðr</i> |
| 6. <i>Einmanaðr</i> [<i>Einmanuður</i>] | 12. <i>Haustmanaðr</i> [<i>Gardlagsmanaðr</i>]. |

Die Bedeutung dieser Monatsnamen ist etwa folgende³: *Gormanaðr* = Schlachtmonat, *Frermanaðr* = Gefriermonat, der entsprechende neuisländische *Ylir* nach dem Heulen der Stürme im November und Dezember, *Hrutmanaðr* = Widdermonat, der entsprechende *Mörsugur* = Specksauger (Dezember); *Gaukmanaðr* = Kuckuckmonat (April), *Saðtið* = Saatzeit, *Harpa*?, *Eggtið* = Eierzeit, und *Stekktið* = Einhegezeit der Lämmer und Schafe (*Skerpla*?), *Selmanaðr* = Zeit des Beziehens der Sennhütten (Selden), *Heyannir* = Heuerntemonat, *Tvimanaðr* = es sind noch zwei Monate zum Anfang des Winters übrig (s. BILFINGER), *Kornskurðarmanaðr* = Kornschnittmonat, *Haustmanaðr* = Herbstmonat. Alle Namen sind von Naturvorgängen oder landwirtschaftlichen Verrichtungen hergenommen und jedenfalls sehr alt. Die Bedeutung der Monatsnamen *þorri*, *Goi* und *Einmanaðr* ist nicht klar; für den letztgenannten trifft BILFINGERS Deutung = es ist noch ein Monat bis zum Sommeranfang übrig (vgl. die Erklärung des Monats *Tvimanaðr* vorher), wahrscheinlich zu. Dagegen ist seine Definition über *þorri*, *Goi*, die ich weiter unten bei den norwegischen Monaten bringe und auch im § 230 berühre, nicht haltbar.

1) Die Ausdrucksweise erinnert noch an die Zeit, in der man die Epochen der Jahrpunkte durch Beobachtung des Azimutes der auf- oder untergehenden Sonne festzulegen versucht hat. (Vgl. bei anderen Völkern Bd. II S. 144, 145, 149 u. a.)

2) Gesetzlich bestimmte Tage für die Zahlungen des Pachtens, für Erneuerung von Trägern usw. unmittelbar vor Beginn des landwirtschaftlichen Jahres d. i. des Sommers.

3) Die folgenden Erklärungen gibt meist schon K. WEINHOLD, *Die deutschen Monatsnamen* S. 29–64.

Jeder der 12 Monate hat 30 Tage mit Ausnahme des 3. Sommermonats *Solmanaðr*, welcher noch 4 Ergänzungstage (*aukanaetr*) erhält, so daß das Jahr 364 Tage zählt. Diese kommen 52 siebentägigen Wochen gleich. Das isländische Jahr begeht also in der Jahreslänge gegen das julianische Jahr ($365\frac{1}{4}$ Tage) alljährlich einen Fehler von $1\frac{1}{4}$ Tagen. Um mit der 7tägigen Woche durchweg weiterrechnen zu können, ließ man diesen Fehler unkorrigiert, bis er auf eine 7tägige Woche angewachsen war. Diese Schaltwoche hieß *sumarauki* = Sommervermehrung oder *lagningarvika* = Zuschlagswoche (*leggja við sumar* = dem Sommer zulegen), denn sie wurde in dem 3. oben erwähnten Sommermonat, und zwar gleich hinter dessen 4 Ergänzungstagen eingeschoben. — Nun sind 28 isländische Jahre gegen 28 julianische um $28 \cdot 1\frac{1}{4} = 35$ Tage oder 5 siebentägige Wochen zu kurz, und die Differenz kann durch 5 maliges Einlegen einer 7tägigen Woche innerhalb 28 Jahren wieder eingebracht werden. Berücksichtigt man, daß jedes vierte julianische Jahr 366 Tage hat, so wird die Differenz zwischen der aufgelaufenen Tageszahl der julianischen und isländischen Jahre, wenn in das letztere eine 7tägige Woche eingeschaltet wird, sobald jene Differenz 7 Tage erreicht hat, sein:

nach 1 Jahr	=	365 — 364	=	1 Tag
„ 2 „	=	730 — 728	=	2 „
„ 3 „	=	1095 — 1092	=	3 „
„ 4 „	=	1461 — 1456	=	5 „
„ 5 „	=	1826 — 1820	=	6 „
„ 6 „	=	2191 — 2191	=	0 „ usw.

Setzt man die Rechnung so fort, so findet sich für die Differenz nach 11 Jahren $4017 - 4011 = 6$ Tage, nach 12 Jahren aber $4383 - 4375 = 8$ Tage, weshalb man schon in dem 11. Jahre eine Woche einschaltet und so für das 12. Jahr die Differenz auf $4383 - 4382 = 1$ Tag bringt. Die Weiterverfolgung der Rechnung ergibt, daß am Ende des 17., 23. und 28. Jahres die Differenz = 0 wird. Durch die erwähnte Schaltung im 11. Jahre — die Schaltungen werden im Sommer, im 3. Sommermonate vorgenommen (s. oben) — verschieben sich die Daten gegen die des julianischen Jahres um einen Tag; die Verschiebung hebt sich aber mit dem Eintritt des 6. Wintermonats wieder auf, da inzwischen der Schalttag des julianischen Schaltjahres (12.) hinzugekommen ist. Der Zeitraum, während dessen die Verschiebung stattfindet und auf welchen man bei kalendarischen Rechnungen achten muß, heißt *rymspillir* (= Kalenderverderber) oder *varnaðarar*. — Wie man bei der Vergleichung des isländischen Kalenders mit dem julianischen vorging, erfahren wir aus den rechnerischen Hinweisen der *rymbeqla*. Danach fiel der Anfang des ersten Sommermonats im ersten Jahre des 28jährigen Zyklus auf den 11. April, Donnerstag; der *rymspillir* beginnt Mittsommer des 8. Zyklusjahres und endet mit dem julianischen Schalttag des

9. Jahres; als mit Einschaltung versehene Jahre (371 tägige) sind das 3., 8., 14., 20., 25. Zyklusjahr zu betrachten. Mit Berücksichtigung dieser Regeln erhält man also, vom 11. April des Zyklusjahres I (364 Tage) ausgehend, den Anfang des ersten Sommermonats im Zyklusjahre II = 10. April, im Jahre III (II hat 364 Tage) = 9. April, im Jahre IV (III hat 371 Tage, julian. Schalttag) = 15. April usw., desgleichen für die übrigen Monate die entsprechenden Daten der Anfangstage. Man findet schließlich als Grenzen, zwischen denen die Monatsanfänge innerhalb der 28 Jahre hin und her schwanken, folgende julianische Daten, die wir, dem julianischen Kalender entsprechend, vom Januar an hierher setzen:

1. Monat <i>porri</i>	(4. Wintermonat)	zwischen 9.—16. Januar,
2. „ <i>Goi</i>	(5. „)	„ 8.—15. Februar,
3. „ <i>Einmanaðr</i>	(6. „)	„ 10.—16. März,
4. „ <i>Gaukmanaðr</i>	(1. Sommermonat)	„ 9.—15. April,
5. „ <i>Eggtíð</i>	(2. „)	„ 9.—15. Mai,
6. „ <i>Solmanaðr</i>	(3. „)	„ 8.—14. Juni,
7. „ <i>Heyannir</i>	(4. „)	„ 13.—20. Juli,
8. „ <i>Tvimanaðr</i>	(5. „)	„ 12.—19. August,
9. „ <i>Haustmanaðr</i>	(6. „)	„ 11.—18. Sept.,
10. „ <i>Gormanaðr</i>	(1. Wintermonat)	„ 11.—18. Okt.,
11. „ <i>Frermanaðr</i>	(2. „)	„ 10.—17. Nov.,
12. „ <i>Hrutmanaðr</i>	(3. „)	„ 10.—17. Dez.

Da jedes isländische Jahr, Gemeinjahr sowohl wie Schaltjahr, keine Tagüberschüsse enthält, sondern durch Wochen ausgefüllt wird, fallen die isländischen Daten immer wieder auf dieselben Wochentage. Es treffen daher in allen 28 Zyklusjahren auch die Anfänge der einzelnen Monate auf die gleichen Wochentage, also ist immer der erste Tag

des 1. Sommermonats =	Donnerstag	des 1. Wintermonats =	Sonnabend
„ 2. „	= Sonnabend	„ 2. „	= Montag
„ 3. „	= Montag	„ 3. „	= Mittwoch
„ 4. „	= Sonntag	„ 4. „	= Freitag
„ 5. „	= Dienstag	„ 5. „	= Sonntag
„ 6. „	= Donnerstag	„ 6. „	= Dienstag.

Daraus erklärt sich, daß die Isländer vorzugsweise nach Wochen rechnen und daß ihnen die Bezeichnung nach Monaten und Jahren nebensächlich ist. Bei der Datierung geben sie das Halbjahr, die Woche und den Wochentag an. Es heißt z. B. von einem Datum: Donnerstag, an welchem vier Wochen vom Sommer vorüber waren; das Althing¹ soll anfangen mit dem Donnerstag, an welchem 10 Wochen vom Sommer (= ersten

1) Eines der drei Thing, der Versammlungen, die der Gerichtsbarkeit, der Ordnung öffentlicher und privater Angelegenheiten u. dgl. gewidmet waren.

Sommermonate) vorüber sind und soll am Ende der 12. Woche beendet sein, der Endigungstermin lag daher zwischen den Grenzen 1. bis 7. Juli. Oder es wird datiert: an dem Montag, da den Donnerstag vorher 5 Wochen vom Sommer vorüber waren. Oder: an dem Sonnabend, an welchem eine Woche vom Winter vorüber war. Die Zuziehung von Monaten kommt vor, ist aber in der älteren Literatur nicht häufig. Es muß noch betont werden, daß diese Datierungsart nach Wochen auch für die sehr alte Zeit gebraucht wird, z. B. von den Sagenerzählern für vorchristliche Begebenheiten.

Die altnordischen Namen der Wochentage sind:

1. *sunnudagr* = Sonntag
2. *manadagr* = Montag
3. *tysdagr* od. *tyrsdagr* = Dienstag
4. *odinsdagr* = Mittwoch
5. *þorsdagr* = Donnerstag
6. *frjadagr* = Freitag
7. *laugardagr* od. *þvattdagr* [= Wasch- od. Badetag] = Sonnabend.

Durch die christliche Kirche traten folgende Namen überwiegend in Gebrauch:

1. *drottinsdagr* = Tag d. Herrn
2. *annarr dagr viku* = 2. Tag d. Woche
3. *þriði dagr viku* = 3. " " "
4. *miðvikudagr* = Mittwoch
5. *fimti dagr viku* = 5. Tag d. Woche
6. *föstudagr* = Fastentag
7. *laugardagr* od. *þvattdagr* = Waschtage.

Eine Ära haben die Isländer nicht gehabt bis zur Zeit der Annahme des Christentums.

Die norwegische Zeitrechnung unterscheidet sich kaum irgendwie von der isländischen. Dies ist begreiflich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Island im 9. Jahrh. von Norwegen aus kolonisiert worden ist und sehr lange unter norwegischer Herrschaft gestanden hat. Das Dürftige, was über die altnorwegische Zeitrechnung aus den alten Urkunden und Gesetzen¹ zu entnehmen ist, bestätigt, daß wie in Island die Jahre nach Wintern gezählt wurden, daß zwei Hauptjahreszeiten *sumar* und *vetr* existierten und in zwei Sommerhälften resp. zwei Winterhälften geteilt waren, daß man bei der Zählung der Monate vom Sommeranfang resp. Winteranfang ausging wie in Island, also 6 Sommermonate und 6 Wintermonate unterschied. Die Länge der Monate ist unbekannt. Nordische Schriftsteller, wie MAGNUSEN, VIGFUSSON, und der Herausgeber der *rymbegla* geben an, das altnorwegische Jahr sei völlig identisch mit

1) *Diplomatarium Norvegicum*, edit. LANGE u. UNGER, 12 Bde., Christiania 1888; *Norges gamle love*, edit. KEYSER u. MUNCH, 4 Bde., Christiania 1846f.

dem isländischen gewesen, die Monate seien also 30tägig, mit dem Zusatze der 4 *aukanaetr* (s. oben S. 60). BILFINGER hat aus norwegischen Runenkalendern (über diese s. § 231) nachgewiesen, daß diese auf dem 365tägigen (julianischen) Jahre beruhen und daß die Monatsanfänge an feste Daten (nicht schwankende wie beim isländischen Jahre) geknüpft waren. Es fällt der norwegische

- | | |
|------------------|------------------------|
| <i>sumarmal</i> | auf den 14. April jul. |
| <i>miðsumar</i> | " " 14. Juli |
| <i>vetrnaetr</i> | " " 14. Okt. |
| <i>miðvetr</i> | " " 13. Jan., |

die Daten liegen also innerhalb der für den isländischen Kalender geltenden Intervalle (vgl. oben S. 61). Die periodische Einschaltung einer Woche sei für Norwegen nicht nachweisbar. Allein die Runenkalender sind keine alte Einrichtung; den Ursprung derselben kann man, nach allem was darüber bekannt geworden ist, kaum früher als 1100 n. Chr. — etwa in die Zeit der Christianisierung Norwegens — setzen. BILFINGERS Beweis trifft also nicht die alte norwegische Zeit, um die es sich hier handelt. In dieser vorchristlichen Periode kann die norwegische Jahreinrichtung mit der isländischen identisch gewesen sein, oder man hatte in Norwegen eine selbständige, primitive Jahrform. — Was die norwegischen Monatsnamen anbelangt, so werden dieselben von den älteren Schriftstellern nicht oder nur für einige Monate angegeben, so daß man zu der Annahme kommt, daß die Norweger nur einen Teil ihres Jahres mit besonderen Monatsnamen versehen und für den anderen Jahresteil allgemeinere Benennungen nach den Jahreszeiten gebraucht haben. WEINHOLD stellt (wahrscheinlich nach AASENS Wörterbuch) folgende Monatsnamen zusammen:

- | | |
|-----------------------------------|---|
| 1. <i>Torre</i> | 4. 5. <i>Voarmoanar</i> (Frühling) |
| 2. <i>Gjö</i> | 6. 7. <i>Sumarmoanar</i> (Sommer) |
| 3. <i>Krikla</i> od. <i>Kvine</i> | 8. 9. <i>Haustmoanar</i> (Herbst) |
| | 10. 11. <i>Vinterstid</i> (Winter) |
| | 12. <i>Jolemoane</i> (<i>Skammtid</i>). |

Von diesen sind nur *Torre*, *Gjö* (bei den Schweden *Thorre*, *Göja*) und *Krikla* Eigennamen, von dem allgemein nordischen Jul-Monat (12.) abgesehen; nach FINN MAGNUSEN u. a. entsprechen diese drei der Zeit Januar bis März; *Torre* und *Gjö* sind mit dem 4. und 5. Wintermonat *þorri* und *Goi* identisch. Die Namen *Torre* und *Gjö* sind schwer zu interpretieren. WEINHOLD legt ihnen alte mythische Beziehungen bei. BILFINGER hebt die Sonderstellung der Monate *Torre*, *Gjör* und *Krikla* gegenüber den anderen unbenannten Monaten des norwegischen Jahres hervor und charakterisiert die 3 Monate als Mondmonate. Sie enthielten die Neumonde, welche für die christliche Osterberechnung wichtig waren (das isländische Jahr war nach BILFINGER überhaupt nur ein entstelltes

julianisches „mittleres Osterjahr“); daraus sei erklärlich, daß nur die 3 Monate besonders benannt worden sind, da die norwegischen Christen an den übrigen Monaten viel weniger Interesse gehabt hätten. Daß jene Monate schon alte, seit heidnischer Zeit in Gebrauch stehende Mondmonate sein könnten, will BILFINGER nicht anerkennen: „Es muß höchst unwahrscheinlich erscheinen, daß diese alten Mondmonate, nachdem sie längst durch eine viel genauere und bequemere Zeitrechnung ersetzt und überflüssig gemacht waren, im Gebrauch des Volkes noch so viele Jahrhunderte sich erhalten haben sollten.“ Allein gerade der umgekehrte Sinn dieses Satzes ist der richtige, wie die geschichtliche Entwicklung der Monate bei vielen Völkern zeigt. So haben die Römer und die Inder ihre uralten Mondmonate auch noch in den Zeiten beibehalten, in denen sie sich von ihren ursprünglichen Systemen der Zeitrechnung entfernt hatten, und was die Monatsnamen des Sonnenjahres bei beiden Völkern betrifft, so wurden keineswegs neue Namen geschaffen, sondern dafür die alten Mondmonatsnamen beibehalten. Ähnlich werden die Monate *Torre*, *Gjö* und *Krikla* kaum etwas anderes sein, als die überlieferten Reste eines ehemaligen, heidnischen Lunisolarjahres. Auch E. BRATE in seiner vortrefflichen Darstellung der nordischen Zeitrechnung hat gegenüber von BILFINGER auf die Wahrscheinlichkeit eines ehemaligen nordischen Mondjahres hingewiesen. In einem neueren Aufsatz¹ hat E. BRATE eine plausible Erklärung der Monatsnamen *Torre* und *Gjö* gegeben, die mit jener Voraussetzung eines Mondjahres zusammenhängt. Von *porri* hat schon VIGFUSSON bemerkt, daß es auf „abnehmen“ hinweist. Auf Abnehmen der Kälte kann sich dies (wie VIGFUSSON glaubte) aber nicht beziehen, da *Torre* der kälteste Monat des nordischen Jahres ist. Viel eher wird *purri manadr* ursprünglich „die Abnahme des Mondes“ bedeutet haben, und *purri* wird anfänglich jeder abnehmende Mond gewesen sein, bevor die Bezeichnung auf den ersten Monat nach dem Wintersolstiz eingeschränkt wurde. Betreffs *Goi* (*Gjö*) versucht BRATE mit Hilfe von sprachlichen Gründen den Nachweis, daß *goi manadr* „das Zunehmen des Mondes“ (den Neumond, oder besser das Neulicht des Mondes) bedeutet haben kann. *porri* müßte ein Monat gewesen sein, dessen Vollmondzeit durch irgendeinen Umstand ausgezeichnet war, und *Goi* dagegen ein Monat, in welchem die Zeit des Erscheinens der feinen Sichel eine Rolle spielte. Nun lag nach BRATE das alte heidnische Julfest nahe am Monate *Torre*; für den Monat *Goi* wird ein Fest *Disarblot* (der Zeit nach fraglich) angegeben. Es könnte immerhin sein, daß das eine dieser Feste mit dem Vollmonde, das andere mit dem Neulichte verknüpft war². Eine nähere Aufklärung ist uns, bei

1) *Höknatten (Fästskrift till H. F. Feilberg, 1911) S. 417 f.*

2) Die Ansicht von BRATE wird unterstützt durch die Ableitung, welche MAGNUS OLSEN (*Zeitschr. Mal og Minne 1912 p. 1—26*) über den Namen ORRE gegeben hat. Der Tag des (Königs) ORRE ist an das Ende der Weihnachtszeit geknüpft; der Name

dem Mangel an Behelfen, versagt; aber man muß daran erinnern, daß bei vielen Völkern die Feste auf den Neumonden oder Vollmonden haften¹, sowie auch daran, daß anfänglich die Feste noch keine festen Plätze in der Zeitrechnung hatten².

§ 230. Die Entwicklung der nordischen Zeitrechnung.

Das im Vorhergehenden geschilderte nordische Jahr mit 364 Tagen und mit der Basis der 7tägigen Wocherechnung ist unter den Zeitrechnungsformen der Völker eine Kuriosität. Es fragt sich, ob dasselbe eine Ableitung oder Entstellung des 365tägigen Sonnenjahres repräsentiert, oder ob es auf ursprünglicher, selbständiger Entwicklung beruht.

Wie schon bemerkt, neigen mehrere nordische Schriftsteller zu der Annahme, daß schon in heidnischer Zeit, also in der Epoche, in welcher das julianische Jahr noch nicht eingeführt sein konnte, die isländisch-norwegischen Daten periodisch auf dieselben Wochentage zurückgekehrt seien, was für die alte Zeit die Existenz des 364tägigen Jahres mit Einschaltung voraussetzen würde. Andere haben an ein solches ohne Einschaltung oder gar an ein 360tägiges Jahr geglaubt. Leider besitzen wir über die alte Zeitrechnung als authentische Nachricht nur den Bericht, den ARI THORIGLSSON (FRODI) (1067—1148 n. Chr.) in seinem *Islendingabok* (4. Kap.)³ gibt. Nach demselben⁴ hätten die Isländer

ORRE ist aus *Blót-Thorri* entstanden, welcher eine heidnische Weihnachtsfigur vorstellte, die zu einer Opferzeit gehörte. Da nach alten Nachrichten (THIETMAR VON MERSEBURG) der Monat *Thorri* mit einem Opferfest verbunden war, scheint *Blót-Thorri* die Zeit dieses Festes bezeichnet zu haben. Naheliegender ist, daß man solche Opferzeiten mit den Zeiten der Hauptphasen des Mondes verknüpfte.

1) Vgl. hierüber verschiedene Stellen meines Buches: I 272, 316; 377 f. (s. dort die auf Neu- u. Vollmond fallenden Opfer- und Festtage der Hindu); 485 f. (japanische Feste am 1. u. 15. der Mondmonate); II 6 f., 19, 33, 34, 36 (Juden); 319, 361 f. (Vollmonde als Feiertage der Munchien, eleusin. Mysterien, Panathenäen [mit Vorfeier]).

2) Vgl. II 189 f. (Römer).

3) Über ARI THORIGLSSONS Isländerbuch s. F. W. HORN, *Gesch. d. Literat. d. skandin. Nordens*, Leipzig 1889, S. 44. 45.

4) „Damals berechneten die weisesten Männer im Lande das Doppel-misseri zu 364 Tagen, d. h. 52 Wochen oder 12 Monate je zu 30 Nächten und 4 darüber. Nun merkten sie am Sonnenlauf, daß sich der Sommer immer mehr gegen das Frühjahr zurück verschob, aber niemand konnte ihnen sagen, daß das Doppel-misseri einen Tag mehr als 52 ganze Wochen hatte und daß dieser Umstand schuld sei. Ein Mann hieß THORSTEIN SURT aus dem Breidafjörd Diesem träumte einmal, er sei auf dem Logberg (Gesetzesfelsen auf dem Althing) vor versammelter Menschenmenge, er selbst sei wach, während alle andern schlafen; und dann wieder, er schlafe, während alle andern wachen. Den Traum deutete OSVIF HELGASON, der Mutter-Vater des GELLIR THORKESSON, so: während THORSTEIN auf dem Logberg rede, werden alle Anwesenden schweigen, und wenn er nach beendigter Rede schweige, werden alle seinen Worten Beifall spenden. Beide aber waren überaus weise Männer. Als man

ehemals ein 364tägiges Jahr gehabt und die Schaltung wäre von THORSTEIN um 960 n. Chr., noch vor Einführung des Christentums (dieses wurde etwa 1000 n. Chr. angenommen) vorgeschlagen worden. G. BILFINGER hat in seiner Untersuchung über das nordische Jahr — einer Arbeit, deren hohen wissenschaftlichen Wert wegen der sorgfältigen Benützung der isländischen Literatur jeder Unbefangene würdigen wird, auch wenn er sich mit BILFINGERS Ergebnissen nicht einverstanden erklären kann — jene Überlieferung bezweifelt und folgende Gründe dagegen geltend gemacht. 1) In dem Berichte sei von einer Schaltung im 6. oder 7. Jahre die Rede, während der Unterschied zwischen dem julianischen und isländischen Jahr schon nach 5 Jahren über 6 Tage ausmacht, also die Einschaltung einer Woche bereits im 6. Jahre notwendig wird (innerhalb des 28jährigen Zyklus im 6., 11. [oder 12.], 17, 23. und 28. Jahre, s. oben S. 60). Allein es ist kaum zweifelhaft, daß die Angabe des ARI im Sinne des isländischen Sprachgebrauchs, entsprechend dem lateinischen *septimo quoque anno* = alle 6 Jahre, zu verstehen ist. Es wird daher mit jener Angabe die durch den 28jährigen Zyklus bedingte Schaltungsart gemeint sein und nicht etwa eine andere, noch unvollkommene, wie sie z. B. MAGNUSEN vermutet hat. 2) Gegen das Alter des Traumdeuters OSVIF hat BILFINGER das Bedenken, daß OSVIF zur Zeit des THORSTEIN noch zu jung gewesen sei, um die Träume der Alten deuten zu können. Von OSVIF weiß man nur, daß er in hohem Alter um das Jahr 1015 gestorben ist; geben wir ihm 85 Jahre, so war er 930 geboren, war also zur Zeit der Reform des THORSTEIN (960) schon ein 30jähriger Mann. Die Einwendungen 1 und 2 haben schon F. JONSSON und E. BRATE entkräftet. Der letztere macht noch darauf aufmerksam, daß ARI von OSVIF abstammte und über die Reform des THORSTEIN nach einer Familientradition berichtet. 3) Den Gebrauch eines 364tägigen Jahres (ohne die Schaltwoche) hält BILFINGER nur für ganz kurze Zeit möglich, etwa zwischen 960—980, der Zeit ULFLJOT—THORSTEIN SURT, da ein solches Jahr zu schnell von den Jahreszeiten abirren mußte, ein Einwand, den man anerkennen muß; aber es wird einleitend in dem Berichte angegeben, daß die Isländer selbst bald auf diesen Fehler ihres Jahres

nun zum Thing kam, machte THORSTEIN SURT vom Gesetzesfelsen aus den Vorschlag, man solle jeden 7. Sommer um eine Woche vermehren und zusehen, wie das wirke. Da ging nun die Deutung OSVIFS in Erfüllung: alle Anwesenden machten (schenkten) aufmerksames Ohr und der Vorschlag wurde sogleich zum Gesetz erhoben auf den Rat des THORKELL MANI und anderer weisen Männer. Nach richtiger Rechnung sind in einem Jahre 365 Tage, außer im Schaltjahre, da kommt noch einer dazu. Nach unserer Rechnung sind es aber 364; wenn nun nach unserem Kalender in jedem 7. Jahre eine Zuschlagswoche hinzukommt, in dem gewöhnlichen Kalender aber nicht, werden 7 Jahre zusammen auf beiden Seiten gleich lang, d. h. 7 Jahre des isländischen Kalenders gleich 7 Jahren des gewöhnlichen Kalenders. Wenn aber zwischen den beiden Jahren, die einen Zuschlag von einer Woche bekommen sollen, 2 Schaltjahre in der Mitte liegen, so muß man schon dem 6. Jahre den Zuschlag geben.“

gekommen seien. 4) Der Erzählung liegt die Rechnung mit der 7tägigen Woche zugrunde. BILFINGER bezweifelt, daß die 7tägige Woche den Isländern schon vor Einführung des Christentums bekannt sein konnte, Die Namen der altnordischen Woche *svinnudagr*, *manadagr* usw. (s. oben S. 62) entsprechen zwar heidnischen Gottheiten (Sonntag und Montag dem römischen Vorbilde, Dienstag dem Tiw = Mars, Mittwoch dem Odin = Wodan = Merkur, Donnerstag dem Thor = Jupiter, Freitag der Freja = Venus), welche Wochentagsnamen erst durch den Bischof JON VON HOLM (1106—1121) abgeschafft wurden, aber der nordische Name *laugardagr* oder *thvattdagr* (Wasch- oder Badetag) des letzten Wochentages weise auf den darauf folgenden Ruhetag und könne daher nur christlichen Anschauungen entsprungen sein. Das Abweichen in der Benennung des Sonnabend hat aber wahrscheinlich eine andere Ursache: unter allen römischen Wochentagen weist *dies Saturni* bei den germanischen Völkern die meisten Besonderheiten in der Benennung auf; man hatte in Norddeutschland und Skandinavien keine entsprechende mythologische Parallele für den „Saturn“, verwendete deshalb andere Bezeichnungen¹ und blieb im Norden bei dem „Waschtag“, der auf eine sehr alte nordische Sitte hinweist². Ferner ist nicht recht einzusehen, warum die Isländer und Norweger die 7tägige Woche nicht schon vor der Einführung des Christentums kennen gelernt haben sollen. Die 7tägige Woche hatte seit dem 3., längstens 4. Jahrh. n. Chr. bereits weiteste Verbreitung im Abendlande (s. § 236). Vom Römerreiche aus hatte sie hinreichend Zeit, sich wahrscheinlich über Nordgallien³, nach dem Norden zu verbreiten und dort Wurzel zu fassen, bevor die Christianisierung der nordischen Länder erfolgte (Dänemark im 9. Jahrh., Norwegen und Island ein Jahrhundert später). — Aus den angeführten, hier in Kürze widerlegten Gründen glaubte BILFINGER schließen zu müssen, daß das nordische Jahr kein altes und selbständiges, sondern ein der christlichen Zeit entlehntes sei. Da nun die isländisch-norwegischen Monate in ihrem Anfangstage nicht mit „dem Ersten“ der julianischen Monate zusammentreffen, sondern mehr gegen die Mitte der letzteren hin liegen (s. oben S. 61), und da

1) F. KLUGE, *Die deutschen Namen der Wochentage* (Wissensch. Beihefte z. Ztschr. d. allg. deutsch. Sprachvereins, VIII, 1895), S. 97.

2) OLAUS WORMIUS, *Fasti Danici*, 2. Ausg., 1643, S. 57: Postremum verò hebdomadae diem etiamnum *Lóverdag* vocant, à consuetis corporum per balnea et lavaera expurgationibus. Mox etenim in Septentrionalibus hisce etiamnum viget, ut hoc die balneis dent operam, ac sorditium per reliquos dies contractum abluant. Lavare etenim vel aquâ corpus abluere at *lóve* dicunt nostrates.

3) Es ist dasselbe Gebiet, von dem wohl auch die römische Schrift als Runen zu uns und so früh auch zum Norden gedrungen ist. Kein Gebiet erklärt so leicht wie dieses, daß römischer Einfluß gleich früh bei den Germanen des Nordens wie des Südens wirksam werden konnte. Die orientalische Woche konnte durch römische Vermittlung hier am leichtesten die germanische Welt erobern (KLUGE a. a. O. S. 90).

andererseits diese Lage der Monatsanfänge mit der „mittleren“ Lage ungefähr übereinstimmte, welche das Osterfest alljährlich etwa erreicht, so kennzeichnete BILFINGER das nordische Jahr als ein aus dem julianischen Kalender entstelltes „mittleres Osterjahr“. Dieses Jahr sollte die Festberechnung erleichtern, die wichtigste Epoche des landwirtschaftlichen Jahres, der Sommerbeginn (*sumarmal*), fiel mit dem „mittleren“ Osterdonnerstag zusammen usw. Diese Theorie, so scharfsinnig sie aufgebaut ist, würde aber fallen, wenn die Bestimmung der Zeit der Monatsanfänge oder vielmehr, worauf es ankam, des Anfangs von *sumarmal* oder von *vetrmaetr*, schon von den Isländern oder Norwegern der vorchristlichen Zeit vorgenommen worden sein sollte. Daß selbst Naturvölker durch Verfolgung der Azimutpunkte der Sonne im Rohen die Zeit der Jahrpunkte z. B. des längsten Sommertages oder der Tagnachtgleiche (Sommer- solstiz resp. Frühlingsäquinoktium) angeben können, wurde schon mehrfach in unserem Werke betont. Die heidnischen Norweger können also solche Versuche schon — mit dem Resultate von groben Fehlern — gemacht haben. Um 1000 n. Chr. traf das Sommersolstiz etwa auf den 15. Juni, das Frühlingsäquinoktium auf den 14. März. Rechneten die Norweger von ihren ermittelten Daten mit ihren 30-tägigen Monaten vor und zurück, so konnten sie auf die Zeiten ihrer Monatsanfänge kommen, welche, wie wir gesehen haben (s. S. 61), ungefähr dem 13. oder 14. Tage (13. Jan., 12. Febr., 13. März usw.) der julianischen Monate entsprechen. Oder sie können auch die alljährliche Wiederkehr des Aufgangs und Untergangs heller Sterne zur Feststellung der Monatsanfänge benützt haben¹. Daß die Nordländer irgendeine Kenntnis von der verschiedenen Ansetzungsweise der Jahrpunkte im Tierkreise vom Süden her bekommen haben sollten, halte ich, trotz der angeblich sehr alten nach Osten und Süden führenden Handelswege², für ganz unwahrscheinlich. Sie würden bei dem damaligen Stande ihrer Kultur diesen speziellen Gegenstand der Zeitrechnung überhaupt nicht verstanden haben. Nach meiner Meinung haben vielmehr die Nordländer ihre Monatsanfänge selbständig festgesetzt. Hiermit scheinen auch die Bezeichnungen *Einmanadr* = noch ein Monat zum Sommer übrig, und *Tvimanadr* = noch zwei Monate zum Winter, übereinzustimmen, denn einen Monat nach dem 14. März liegt der Anfang (14. April) des ersten Sommermonats, und der Anfang des vorletzten Sommermonats *Tvimanadr* (15. August) liegt zwei Monate nach dem alten Sommersolstitium. Es ist wohl auch nicht Zufall, sondern ein Hinweis auf das Festhalten an alter Rechnung,

1) Der Zeitpunkt z. B. des heliakischen Untergangs der Leyer (*Wega*) fällt im 1. Jahrtaus. n. Chr. für die mittlere Breite Norwegens mit dem Frühlingsäquinoktium zusammen (13. März). *Wega* ist ein den Bewohnern des Nordens wohlbekannter Stern, den sie bei Zeitbestimmungen benützen (s. II S. 148. 149).

2) Vgl. O. MONTELIUS, *Die Kultur Schwedens in vorchristlicher Zeit*. Übersetz. v. C. APPEL n. d. 2. Aufl., Berlin 1885, S. 176. 178.

daß ein Teil der Runenkalender und zwar der ältere, das Jahr nicht mit dem 1. Januar, sondern mit dem Tiburtiustage (14. April) beginnt. — E. BRATE hat darauf aufmerksam gemacht, daß die früher genannten Namen der Wintermondmonate *Torre*, *Gjö* auch schon in der altdänischen Sprache vorkommen (*Tord*, *To[ø]r(d)måned*, *Gøj*), sowie, daß die alt-nordische Zweiteilung des Jahres sowie Spuren einer Dreiteilung im alten Schweden vorhanden sind, endlich, daß in Altschweden bisweilen eine Rechnung mit fünftägigen Fristen oder Intervallen vorkommt, was auf einen zeitlich weit zurückliegenden Gebrauch, die Tage in Gruppen zusammenzufassen, schließen läßt. Gemeinsame Grundzüge in der Entwicklung der Zeitrechnung in Dänemark, Schweden, Norwegen und Island sind nicht zu verkennen.

Die bisherige Darstellung zusammenfassend, können wir uns von der Entwicklung des nordischen Jahres etwa folgendes Bild machen. Anfänglich unterschieden die Nordländer die Phasen des Tier- und Pflanzenlebens nach verschiedenen langen Zeiträumen innerhalb des Naturjahres, welche Bezeichnungen auf die nachmaligen Monate übergingen. Man verfolgte auch den Mondlauf und kam dadurch zu zwölf festbegrenzten Monaten. Die Feste lehnten sich teilweise an Neu- und Vollmonde an, teilweise aber auch an bestimmte Epochen innerhalb der Jahreszeiten, der Opfergaben wegen, weshalb schon frühe Versuche zur Bestimmung der Hauptjahrpunkte (mittels Azimutbeobachtungen der Sonne, Steinmarken) gemacht wurden. Zur Ausbildung eines förmlichen Lunisolarjahres kam es wahrscheinlich nicht. Das rohe Naturjahr mit 2 Halbjahren genügte, für den Verkehr hatte man den Gebrauch kurzer Fristen eingeführt. Im 7. und 8. Jahrh. drangen Nachrichten von einem im Süden gebrauchten regelrechten Kalender in Dänemark und Schweden ein (julianisches Jahr), von welchem aber nur die siebentägige Woche richtig verstanden wurde¹ und sich schnell verbreitete. Diese Woche legten die Isländer einem 364-tägigen Jahre zugrunde. Da sie alsbald bemerkten, daß diese Jahreslänge falsch sein müsse, schlug THORSTEIN SURT, der wahrscheinlich von der Länge des julianischen Jahres gehört hatte, die Schaltung in einem 28-jährigen Zyklus vor, oder andere Komputisten bildeten dieselbe aus. Als das Christentum eingeführt wurde, befanden sich die Isländer schon längere Zeit in Besitz der

1) Das geringe Verständnis, das die Isländer zur Zeit der Kolonisierung der Insel (9. Jahrh.) einem geordneten Zeitrechnungssystem entgegenbrachten, wird erklärlich, wenn man sich erinnert, daß selbst bis zum höheren Mittelalter dort die Kulturstufe eine mittelmäßige geblieben ist. (Vgl. K. MAURER, *Island von seiner ersten Entdeckung bis zum Untergang des Freistaates*. München 1874). — Auf die phantasievollen Hypothesen L. WILSERS einzugehen (*Altgermanische Zeitrechnung*), wird mir der Fachgelehrte erlassen; die Sage von nordischer Weisheit, welche sogar den Meroñschen 19-jährigen Zyklus im Norden finden und nach Süden verbreiten läßt u. dgl., hat so wenig Grund und Boden, daß ich sie in einem chronologischen Buche negieren muß.

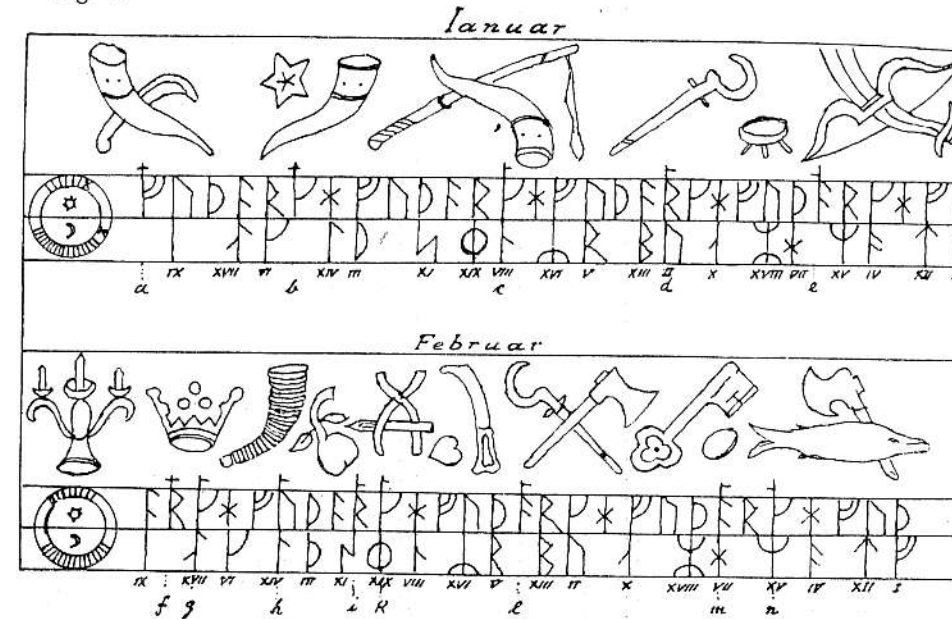
364 tägigen, geschalteten Jahrform. Dieses bürgerliche Jahr erhielt sich, auch in Norwegen, lange neben dem kirchlichen julianischen in Herrschaft, indem der alte Jahresanfang und die alten Monatsnamen im Gebrauch blieben.

§ 231. Die Runenkalender.

Unter Runenstab (*rímstock* = Primstab, Zeitstab) versteht man eine populäre Form des „immerwährenden julianischen Kalenders“, die sich etwa vom 13. Jahrh. ab im Norden Europas ausbreitete. Der Mangel an handschriftlichen Kalendern, die geringe Dichte der Bevölkerung und die beträchtlichen Entfernungen größerer Ortschaften von einander führten zu dem Wunsche, jederzeit über ein Hilfsmittel verfügen zu können, aus welchem man auf möglichst einfache Weise für ein gegebenes Jahr die Daten der Feste dieses Jahres, die in demselben stattfindenden Neu- und Vollmonde und andere kalendarische Behelfe anzugeben imstande sei. Die Runenkalender, welche diesen Wunsch erfüllen sollten, wurden in handlicher Form, als Stöcke oder mehrkantige Stäbe mit Griff, auch in Form von Tafeln, Scheiben konstruiert, auf Fächern, Deckeln und allerhand Gebrauchsgegenständen von Material verschiedenster Art (Holz, Bein, Metall) angebracht. Die Buchstaben, deren man sich dabei bediente, waren die dem Volke bekannten Runenzeichen, und zwar vorzugsweise jene der sogenannten jüngeren Runen. Für die Bezeichnung der 7 Wochentage genügten die ersten 7 Zeichen des Runen-Alphabets, entsprechend den Buchstaben f, u, th, o, r, k und h; zur Bezeichnung der Zahlen I, II, III . . . des 19jährigen Mondzyklus nahm man die weiteren Zeichen 8—16 (n, i, a, s, t, b, l, m, r) und die Zahlenzeichen für al, mm und tt; indessen werden für die Wochentage auch die lateinischen Buchstaben A, B, C, D, E, F, G und für die 19 Runenzeichen bisweilen gewisse Abarten der jüngeren Runen¹ gebraucht. Im vorliegenden Werke kann wegen der großen Verschiedenheit der Runenkalender keine eingehende Beschreibung der Kalender gegeben werden; ich muß auf die Werke von OLAUS WORMIUS, LILJEGREN, KROOK, SCHNIPPEL (s. unten § 234) verweisen. Um aber wenigstens eine Vorstellung zu geben, bringe ich auf Seite 71, 72 und 73 unseres Buches Teile von zwei wesentlich verschiedenen Runenkalendern: Fig. 1 und 2 beziehen sich auf einen schon der Spätzeit (18. Jahrh.) angehörenden, von SCHNIPPEL beschriebenen Kalender, und zwar auf die Monate Januar und Februar, sowie die zugehörige Tafel; Seite 73 stellt die Vorderseite eines älteren Runenkalenders nach WORM, und zwar von April bis Oktober vor.

1) Eine Tafel verschiedener Runenzeichen und ihrer Zahlenwerte siehe bei OL. WORM, *Fasti Danici*, 2. Ausg. 1643, S. 100.

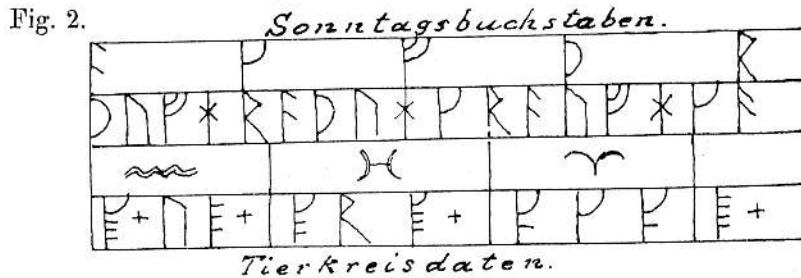
Fig. 1.



Der SCHNIPPELSche Kalender hat die Form eines Stabes. In der obersten Reihe laufen über den die Wochentage vertretenden Runenzeichen bildliche Darstellungen, welche auf die wichtigeren Heiligen- und Festtage, auf Arbeitszeiten der Landwirtschaft u. dgl. aufmerksam machen sollen. In der ersten (oberen) Kolumne folgen dann die sieben sich fortwährend wiederholenden jüngeren Runenzeichen für die fortlaufenden Wochentage. Einzelne der Zeichen ragen öfters etwas über den oberen Rand der Kolumne hinaus und bilden darüber ganze oder halbe Kreuze, letztere bald nach rechts, bald nach links gewendet: diese Stellen bedeuten die zu den Wochentagen gehörenden Festtage¹. In derselben Kolumne steht vor dem ersten Januar, 1. Februar und vor den übrigen Monaten ein Kreis mit Sonne(Tag)- und Mond(Nacht)zeichen: dieser gibt die Tag- und Nachtlänge für den Monat (vermutlich für jeden 21. Tag der Monate) an; der erste Kreis für den Januar enthält z. B. in der oberen Hälfte $6 + X = 16$ Striche, die der unteren $17 + X = 27$, also drückt das Verhältnis $16/27$ den

1) Für die Monate Januar und Februar der Abbildung bemerkt man folgende Fest- und Gedenktage: bei a = 1. Jan. Neujahr, b = 6. Jan. Epiphania, c = 13. Jan. „der 20. Tag“ (nach Julfest), d = 19. Jan. Heinrich von Upsala, e = 25. Jan. Bekehrung Pauli, f = 2. Febr. Mariae-Reinigung, g = 3. Febr. St. Blasius, h = 6. Febr. St. Dorothea, i = 9. Febr. Apollonia, k = 10. Febr. Scholastica, l = 15. Febr. Siegfried, m = 22. Febr. Petri Stuhlfeier, n = 22. Febr. Matthias Apost.

Stand der Taglänge gegen die Nachtlänge im Januar aus. In der zweiten (unteren) Kolumne sind die „goldenen Zahlen“ (*numeri aurei*) I, II . . . bis XIX der 19 Jahre des Mondzirkels eingetragen, deren man bekanntlich bedarf (s. unten § 241), um die in einem gegebenen Jahre stattfindenden Neumonde zu ermitteln; man bemerkt, daß die erste goldene Zahl IX ist und unter dem 2. Januar steht, dann folgen XVII, VI, XIV usw. wie im immerwährenden julianischen Kalender.



Jüngere nordische Runen:

1 = F = f	8 = ʀ, ʁ = r	15 = ʏ = y
2 = D = d	9 = = i	16 = ʁ = r
3 = P = p	10 = ʀ = a	17 = ʀ = al
4 = ʁ = o	11 = ʁ = s	18 = ʁ = mm
5 = R = r	12 = ʀ = t	19 = ʀ = tt
6 = ʏ = k	13 = B = b	
7 = * = h	14 = ʀ = l	

Fig. 2 zeigt den Anfang (die ersten 4 Jahre) der auf dem untern Teil des Runenstabes befindlichen Tafel der Sonntagsbuchstaben, welche dazu dient (s. § 240), mittelst des 28jährigen Sonnenszirkels den Wochentag eines gegebenen Datums zu bestimmen. Die Umschreibung der Runenzeichen ergibt

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
D	F	A	C									
C	B	A	G	E	D	C	B	G	F	E	D	B

die Tafel kommt also der Tabelle des 28jährigen Sonnenzyklus gleich. Ferner enthält dieser untere Teil des Runenstabs noch die Auf- und Untergangszeiten der Sonne in den Tierkreiszeichen, eine Anweisung zur Ermittlung der Ostervollmonde, sowie die Zahlen für ein beliebtes nordisches Spiel, welche Dinge uns hier nicht weiter interessieren.

Weit einfacher als dieser kunstvoll kombinierte Runenkalender zeigt sich der andere, der aus 2 Tafeln in Buchform, jede mit 6 Kolumnen, besteht und dessen Vorderseite nachstehend anschaulich gemacht ist.



Er fängt nicht mit dem 1. Januar an, wie der vorherbeschriebene, sondern mit dem Tiburtiustage (14. April), dem alten nordischen Sommer- und Jahranfange (s. oben S. 69) und ist deshalb von höherem Alter. Die Wochentage sind in diesem Kalender nicht mit Runenzeichen, sondern

durch die Wochentagsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G ausgeschrieben, betreffs der goldenen Zahlen sind andere Runen als bei dem in Fig. 1 und 2 wiedergegebenen Kalender gebraucht, die Fest-, Merk- und Heiligtage¹ sind durch Figuren oder besondere Embleme kenntlich gemacht; die Tages- und Nachtlänge ist über jeder Kolumne (für jeden Monat) durch eine Anzahl Stundenstriche über resp. unter einer horizontalen Linie vermerkt (April 14^h Tageslänge, Mai 16^h usw.).

Der Gebrauch der Runenkalender war nicht nur bei den Gebildeten, sondern auch bei der Bauernschaft sehr verbreitet. Eine denkwürdige Stelle aus O. RUDBECKS „*Atlantica*“ (II S. 633) — die ich hier leider wegen ihrer allzubreiten, umständlichen Ausdrucksweise nicht abdrucken kann² — lehrt, daß die altschwedischen Bauern mit dem Runenstabe völlig Bescheid wußten; sie kannten die Wiederkehr der Mondphasen nach dem 19-jährigen Zyklus und verstanden das Alter der Phasen, sowie das zu erwartende Neulicht (nach Neumond) mittelst einfacher Hilfsmittel zu bestimmen. Die Runenkalender waren in ganz Skandinavien, in Finnland, Livland, Esthland zu finden, auf Island fehlen sie, wie es scheint. Die meiste Verbreitung gewannen sie im 15. und 16. Jahrh., da es damals in Skandinavien noch keine gedruckten Kalender gab und solche nur langsam Eingang fanden. In Schweden bediente sich das Volk im 16. Jahrh. noch ausschließlich der Primstäbe und der in kirchlichen Breviarien enthaltenen Kalender. Der erste Kalender erschien in Schweden selbst 1540, noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. war kaum ein Drittel der schwedischen Kalender einheimischen Ursprungs³, ihre Zahl bis 1600 überhaupt gering. Damals forderte man zur Schnitzung von Runenstäben noch auf, offenbar wegen des Mangels an Kalendern auf dem Lande, und ein königlicher Brief vom 5. Juli 1684 sieht für die geschicktesten Verfertiger von Primstäben gewisse Vergünstigungen vor⁴. Mit der Verbreitung der Buchdruckerkunst kamen die Runenstäbe allmählich ab. LILJEGREN fand (um 1834) in Dalarne noch 5 Runenstäbe im Gebrauche, 1841 erschien in Schweden ein immerwährender Kalender mit den Runenzeichen. Am längsten scheinen sich Runenkalender in

1) Man findet dort folgende Tage (neben einigen anderen) eingetragen: in der 1. Kolumne Tiburtius (14. April), Calixtus (16.), Georg (23.), Marcus (25.), Philippus-Jacobus (1. Mai), Invent. crucis (3.); in der 2. Kol. Halvardus (14.), Sophia (15.); in der 3. Kol. Joh. Baptist. (24. Juni), Peter und Paul (29.), Visitatio Mariae (2. Juli); in der 4. Kol. Margaretha (20.), Maria Magdal. (22.), Jacobus (25.), Olaus (29.), Vincula Petri (1. Aug.), Dominicus (4.), Laurentius (10.); in der 5. Kol. Assumptio Mariae (15.), Bartholomaeus (24.), Decollat. Joh. Bapt. (29.), Nativit. Mariae (8. Sept.); in der 6. Kol. Kreuzerhöhung (14.), Matthaeus (21.), Michael (29.), Franciscus (4. Okt.), Dionysius (9.).

2) Vollständig findet man sie bei E. BRATE, *Nordens äldre Tidräkning*, S. 15. 16.

3) F. GOLDSCHIEDER, *Üb. d. Einführung d. neuen Kal. in Dänemark u. Schweden* (Beil. z. Jahresber. d. Luisenstädt. Realgymn. Berlin, Ostern 1898), S. 12. 13.

4) E. BRATE, a. a. O. S. 12.

einigen Gegenden der Ostseeprovinzen erhalten zu haben. Die nordischen Museen (Kopenhagen, Stockholm, Christiania) bieten jetzt ein reiches Material zum Studium dieser Kalenderart.

Der Jahresanfang ist bei den älteren Runenkalendern, wie schon bemerkt, die Zeit des altnordischen Sommerhalbjahrbeginns, der kirchliche Tiburtiustag = 14. April (oder der alte Winteranfang 14. Oktober). Die spätmittelalterlichen haben das Weihnachtsneujahr (Nativitätsstil) = 25. Dezember, welches (s. über die Jahrstile § 244) sich als Jahranfang in Dänemark lange neben dem offiziellen Januar-Neujahr (desgleichen auf Island noch im 17. Jahrh. allgemeiner Jahrbeginn) erhalten hat. Die neueren Runenkalender, wie der oben S. 71 beschriebene, fangen das Jahr mit 1. Januar an. Da die Ermittlung der Neumondaten durch die goldenen Zahlen auf einem nicht ganz richtigen Verhältnis der Jahreslänge zu 235 mittleren Mondmonaten beruht, mußten im Laufe der Zeit die Tage der berechneten Neumondeintritte gegen die wirklich stattfindenden mehr und mehr abweichen, und zwar fielen die zyklisch berechneten zu spät. Man suchte deshalb die Runenkalender durch eine entsprechende Verschiebung der goldenen Zahlen zu verbessern. Der erste Versuch dieser Art scheint von OL. WORM (1626)¹ gemacht worden zu sein: der unberichtigte Kalender alten Stils hat beim 1. (seltener 2.) Januar die goldene Zahl III (für den 23. Januar = I), wie der auf S. 73 abgebildete; der nach WORM berichtigte dagegen zeigt eine Verschiebung der Neumonde um etwa 5 Tage, da für den 2. Januar die goldene Zahl VIII gesetzt wird (für den 18. Januar = I). Die nach S. KROOK (um 1690) verbesserten Runenstäbe alten Stils haben beim 1. Januar die goldene Zahl XIX (für den 2. Januar = VIII, für den 19. Januar = I). Die Runenkalender neuen Stils (18. Jahrh.) führen beim 2. Januar die goldene Zahl IX, wie der von SCHNIPPEL beschriebene S. 71 (für das 19. Jahrh. beim 1. Januar = I). Da Schweden seit 1700 mehrfache Wandlungen mit seinem Kalender vorgenommen hat, suchten auch die Verfertiger der Runenkalender gleichen Schritt mit den Veränderungen zu halten; Vorschläge zu Verbesserungen wurden namentlich von EHRENPREUSS (1740 ?), DIGELIUS (1755) und WARGENTIN (1776) gemacht.

Die Ursprungszeit der Runenkalender ist nicht sicher bekannt. Da sie eine populäre Form des immerwährenden julianischen Kalenders vorstellen, letzterer aber nicht vor dem 11. Jahrh. aufkam, kann das Alter der Runenkalender kein sehr großes sein. Die Anwendung der 7-tägigen Woche könnte kein Grund für eine jüngere Entstehungszeit der Kalender sein, da die 7-tägige Woche möglicherweise, wie wir sahen, im Norden bis in die vorchristliche Zeit zurückgeht. Aber die Verwendung der Sonntagsbuchstaben in der Verbindung mit den gol-

1) *Fasti Danici*, 2. Ausg. 1643, S. 106 f.

denen Zahlen tritt erst mit dem 12. Jahrh. auf, woraus man schließen darf, daß die Entstehung der Runenkalender nicht viel von dieser Zeitgrenze entfernt liegen kann. Die Festdaten der alten Runenkalender gehören alle den Normen der lateinischen (katholischen) Kirche an; ferner wird der Ausgangspunkt des 19jährigen Mondzyklus und der Anfang der Sonntagsbuchstaben wie in der christlichen Kirchenrechnung angenommen; ein vorchristlicher Ursprung der Runenkalender ist daher ausgeschlossen. E. BRATE vermutet als wahrscheinliche Zeit der ersten Runenstäbe das Jahr 1152 n. Chr. und als direkten oder indirekten Urheber der letzteren den Kardinal NIKOLAUS von St. Alban. Dieser, ein Angelsachse, reiste um jene Zeit in päpstlichem Auftrage in Norwegen und Schweden, um das eingeführte Christentum durch kirchliche Einrichtungen zu befestigen¹. Um die Kenntnis des kirchlichen julianischen Kalenders zu verbreiten, hat er, vielleicht schon zu Trondhjem (welchen Ort er zuerst besuchte), jemanden aufgefordert, den Kalender in Runen zu übertragen, mit denen das Volk vertraut war. E. BRATE macht auch darauf aufmerksam, daß die Entstehung der schon oben (S. 70) erwähnten 3 Doppel-Runenzeichen 17 (*arlaug* = al), 18 (*tvimaðr* = mm), 19 (*belgþor* = tt), deren man bedurfte, um die drei letzten goldenen Zahlen bezeichnen zu können, ebenfalls ungefähr in die oben erwähnte Zeit zurückzureichen scheine. In norwegischen Runeninschriften kommen Runenformen, welche mit den erwähnten 3 Zeichen zusammenhängen, wenigstens nicht viel später vor. Was die historisch überlieferten Runenkalender anbelangt, ist einer der ältesten der WORMSche von 1328 n. Chr.²; im dänischen Nationalmuseum sollen die ältesten Runenstäbe aus den Jahren 1437 und 1457 herrühren, und im Stockholmer historischen Museum hat BRATE³ keine Runenstäbe vorgefunden, deren Jahreszahl in die Zeit vor der Reformation zurückgeht.

§ 232. Die keltische Zeitrechnung.

Im Anhang zu dem Zeitrechnungswesen der Nordgermanen muß noch jenes der Kelten erwähnt werden, weil beide Zeitrechnungsarten gewisse gemeinsame Züge aufweisen. Auch die Gruppen der keltischen Stämme, obwohl sie geographisch voneinander getrennt sind, die irisch-gälischen und kymrisch-kornischen auf den britischen Inseln und die Bretonen und Gallier in Frankreich, hatten der Hauptsache nach ein und dieselbe Zeitrechnung, soweit wir dies aus den geringen Resten ihrer Literatur erkennen können. Den römischen Kalender müssen die

1) Des Kardinals NIKOLAUS als hervorragenden Organisators der kirchlichen Verhältnisse Norwegens gedenkt auch SCHNIPPEL Note 15 S. 125.

2) *Fasti Danici*, 2. Ausg. 1643, S. 125 f.

3) A. a. O. S. 14.

Gallier und die Angelsachsen bei ihren geschichtlich frühen Berührungen mit den Römern kennen gelernt haben. Nachmals fand das Christentum in Britannien Eingang, und zwar erheblich früher als bei den Nordgermanen (im 5. Jahrh. war Irland schon ganz christianisiert), und damit auch der julianische Kalender, obgleich dieser die alte volkstümliche Zeitrechnung nur langsam verdrängen konnte. Durch die Kämpfe der Iren und Angelsachsen mit den Normannen mögen manche Elemente des heimischen und des christlichen Kalenders, wie die Halbjahrrechnung, die 7tägige Woche u. a. nach Dänemark, Schweden und Norwegen verbreitet worden sein.

Die wenigen Nachrichten über das keltische Jahr sind aus den Sagen, Epen, besonders aber aus den altirischen Gesetzen und Texten zu entnehmen. Die Klassiker geben nicht viel Auskunft; von den Druiden der Gallier sagt PLINIUS¹, daß sie die Monate und Jahre mit dem Monde anfangen, und CAESAR berichtet², daß die Gallier die Zeit nach Nächten, nicht nach Tagen zählten, was ebenfalls auf den Gebrauch des Mondjahres (oder vielmehr Lunisolarjahres) hinweist. Dasselbe geht aus irischen Gesetzesstellen hervor: es kommen Termine von „drei“ oder „neun Nächten“ vor, die Gastfreundschaft war „drei Nächte“ üblich; „KEI verblieb 9 Nächte und 9 Tage ohne Schlaf“, man zählte „ein Jahr von diesem Abend an“. Daß bei der Zählung die Nacht dem Tage vorangeht, sieht man an Ausdrücken wie *oidche samain* (irl.) = Nacht des *samain* (Zeit des Tarafestes), das ist die Nacht, die zum 1. November führt, *oidche sathuirn* = Nacht des Sonnabend, das ist die Nacht vom Freitag zum Sonnabend usw. „Nächte“ wird auch im Sinne „Nacht samt Lichthälfte (Tag)“ des folgenden Tages gebraucht. — Das Jahr³ zerfiel in zwei Halbjahre, Winter und Sommer, nach welchen, wie in der nordischen Zeitrechnung oft, die Zeit gezählt wird. Aus den Texten ist diese Halbjahrteilung bisweilen ersichtlich. In den irländischen Gesetzen heißt das Jahr *dá se mis* = zweimal 6 Monate⁴, in den gälischen faßt es zwei Halbjahre⁵; auf die Halbjahrrechnung deuten die Perioden von 1½ und 2½ Jahren (3 resp. 5 Halbjahren), die in den Texten vorkommen. Von Jahreszeiten wurden ursprünglich nur

1) *Hist. nat. XVI 44* (95): . . . et ante omnia sexta luna quae principia mensium annorumque his facit et saeculi post tricesimum annum . . .

2) *De bello gall. VI 18*: Galli se omnes ab Dite patre prognatos praedicant idque ab druidibus proditum dicunt. ob eam causam spatia omnis temporis non numero dierum, sed noctium finiunt; dies natales et mensium et annorum initia sic observant, ut noctem dies subsequatur.

3) Keltisch *bleido* = das Jahr; kymrisch = *blwydd*; bretonisch = *bloaz*. [Ich benütze bei den keltischen Wörtern Aug. FICK, *Vergleichendes Wörterbuch d. indogerm. Sprachen*. 2. Teil, 4. Aufl. 1894.]

4) Keltisch *méns* = Monat, irisch = *mí*, kymrisch = *mîs*, (neu)bretonisch = *mez*.

5) *hanner blwydyn* = Halbjahr (kymrisch *hanter*, *hanner*; kornisch *hanter* = halb).